

Berliner Bildungsagenda für eine nachhaltige Entwicklung (Berliner Appell)

Die "Berliner Bildungsagenda für eine nachhaltige Entwicklung" wird von den Akteurinnen und Akteuren des BLK-Programms „21“ – Bildung für eine nachhaltige Entwicklung auf den Weg gebracht.

Sie greift Verpflichtungen aus internationalen Vereinbarungen, Beschlüsse des Deutschen Bundestages und Empfehlungen nationaler Bildungskongresse auf und führt sie mit Berliner Rahmenbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten zusammen.

Sie stellt das gemeinsame Grundverständnis einer "Bildung für eine nachhaltige Entwicklung" und die zentralen Vorhaben zu ihrer Umsetzung für die kommenden Jahre dar.

Sie richtet sich an alle Berlinerinnen und Berliner und lädt zur Mitarbeit und Kooperation zwischen staatlichen Bildungseinrichtungen, Wissenschaft, gesellschaftlichen Organisationen und Wirtschaftsunternehmen ein.

Nachhaltige Entwicklung stellt sich den Herausforderungen der Sicherung unserer natürlichen Lebensgrundlagen und der Bekämpfung der weltweiten Armut und ihrer Ursachen. Sie orientiert sich an einem Leitbild, das Geschlechtergerechtigkeit, Generationengerechtigkeit, weltweite soziale Gerechtigkeit und den Schutz natürlicher Ressourcen zum Maßstab des politischen und wirtschaftlichen Handelns und unseres Lebensstils macht. Sie entspringt der Sorge um die Lebensbedingungen zukünftiger Generationen.

Die Erkenntnis, dass viele unserer Produktions- und Lebensformen nicht weltweit realisierbar und damit auch nicht zukunftsfähig sind, hat weitreichende Folgen. Die Bewältigung der ökologischen Krise und die Verringerung der im Zuge der Globalisierung wachsenden sozialen Ungleichheiten kann nur gelingen, wenn das Bewusstsein für diese Entwicklungsprozesse und der Wille und die Fähigkeit zu neuen kulturellen Wertorientierungen, zukunftsfähigen Lebensstilen und Wirtschaftsformen in der Gesellschaft wachsen.

Die UN Konferenz für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro (Agenda 21) sowie der Aktionsplan des Weltgipfels für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg 2002 haben trotz zahlreicher ungelöster Interessenkonflikte konkrete Schritte und Handlungsfelder aufgezeigt. Eine Schlüsselrolle wird dabei der Stärkung der gesellschaftlichen Partizipation, des öffentlichen Bewusstseins und einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung zugesprochen. Bildung ist Wegbereiterin. Sie kann nicht unmittelbar Armut verringern und Klimaveränderungen einschränken, wohl aber günstige Voraussetzungen für Umsteuerungsprozesse, Innovationen und nachhaltige Entwicklung schaffen.

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung setzt sich zum Ziel, Menschen dabei zu unterstützen, ihr eigenes Leben zukunftsfähig zu gestalten und bei einer gerechten und umweltverträglichen Gestaltung ihres Lebensumfeldes, ihrer Stadt und ihres Landes mitzuwirken. Sie fördert das Bewusstsein für die Einbindung ihres Lebens in weltweite, soziale, ökonomische und ökologische Zusammenhänge. Sie entwickelt und stärkt die Fähigkeit, den Risiken der Globalisierung - beschleunigtem Ressourcenverbrauch, wachsender ökologischer Instabilität, sozialer Polarisierung, Menschenrechtsverletzungen, undemokratischen Machtstrukturen, Bedrohung von Frieden und Sicherheit - entgegenzuwirken. Sie befähigt aber auch, die Chancen der Globalisierung durch die freie

Verfügbarkeit von Informationen, durch wachsende Partizipationsmöglichkeiten und die Wertschätzung kultureller Vielfalt für größere Chancengerechtigkeit und nachhaltige Lebensqualität zu nutzen. Kultur in ihren vielfältigen Ausdrucksformen wird als ein wesentlicher Faktor für nachhaltige Entwicklung und als integraler Bestandteil von Bildungsprozessen verstanden.

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung fördert Informationsvermittlung und Wissenserwerb zu Themen der Agenda 21. Sie beschränkt sich aber keineswegs darauf, sondern entwickelt und stärkt in diesem Rahmen Partizipationsfähigkeit und Gestaltungskompetenz. Sie trägt ganz wesentlich dazu bei, dass sich Menschen als Akteure einer globalisierten Gesellschaft wahrnehmen und Fähigkeiten als Mitgestaltende entwickeln. Wechselwirkungen zwischen lokalem Handeln und globalem Wandel werden sichtbar gemacht.

Dabei steht die Stärkung demokratischer Grundhaltungen, die zu Konfliktprävention und Konfliktbearbeitung befähigen, im Mittelpunkt. Bildung für eine nachhaltige Entwicklung zielt darauf ab, Interessenkonflikte sowie Gegenwarts- und Zukunftsprobleme aus unterschiedlichen Perspektiven wahrzunehmen und eigenes Handeln an geltenden Menschenrechten, am Grundsatz der Solidarität und dem Ziel der Zukunftsfähigkeit zu orientieren.

Pädagogische Praxis der Schule, außerschulische Angebote der Umweltbildung und des Globalen Lernens sowie entwicklungs- und umweltpolitische Kampagnen aber auch verschiedene Fachdidaktiken haben sich bereits seit langem Teilaspekten dieser Fragen gewidmet. **Globales Lernen** möchte Kinder, Jugendliche und Erwachsene dazu befähigen, ihren Teil der Verantwortung als Bürger unserer Stadt und zugleich als Bewohner der Einen Welt zu übernehmen. **Umweltbildung** soll zu der Bereitschaft beitragen, ressourcenschonende und umweltbewusste Lebens- und Produktionsformen mitzugestalten. **Partizipation** in der nachhaltigen Stadt wird in einer selbstbewussten weltoffenen Stadt benötigt, die sich zu ihrer Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung bekennt. Angesichts der wachsenden Verflechtung von Umwelt- und Entwicklungsdiskursen gilt es, die verschiedenen pädagogischen Arbeitsfelder enger unter dem **gemeinsamen Leitbild der nachhaltigen Entwicklung** zusammenzuführen - ohne dabei die vielfältigen und eigenständigen Ansätze in einem integrativen Konzept aufzuheben.

Gemeinsame **Klammer dieses Konzeptes ist die Vermittlung von Gestaltungskompetenz**, d.h. der Erwerb von Fähigkeiten zum vorausschauenden Denken, von Kenntnissen im Bereich von Zukunftsszenarien und –entwürfen, die Fähigkeit, interdisziplinär an Problemlösungen heranzugehen und Planungskompetenz zu erwerben. Solidarität ist genauso Basis wie die Fähigkeit zur Kooperation und zur Verständigung. Gestaltungskompetenz kann nicht entwickelt werden ohne Reflektion über individuelle und kulturelle Leitbilder. Die Rolle von Bildung als Wegbereiterin für nachhaltige Entwicklung in einem lebenslangen Lernprozess macht deutlich, dass es sich um eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe handelt, von der niemand und kaum eine Institution ausgenommen werden kann. Nichtregierungsorganisationen und außerschulische Bildungsinitiativen leisten in diesem Bereich einen ganz wesentlichen Beitrag. Neben der Weiterentwicklung der Rahmenbedingungen schulischer Bildung gilt es, die Kooperationen mit ihnen zu stärken.

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung in Berlin kann auf gute Traditionen aufbauen. Im Schulbereich liegen Erfahrungen vor, wie Nachhaltigkeitsthemen in Unterricht und Schulleben verankert werden können. Zu ihrer Implementierung sind Teamarbeit und Schulentwicklung, neue Arbeitstechniken, partizipative Lehr- und Lern- und

Kommunikationsformen wie z.B. in Form des systemischen Ansatzes von SOL (selbstorganisiertes Lernen) hilfreich.

In Berlin bestehen viele schulische und außerschulische Kooperationen im Bildungsbereich. Dazu gehören z. B.

- der Allgemeine Deutsche Fahrradclub e.V. (ADFC)
- das Berliner Bildungsnetzwerk beim Entwicklungspolitischen Bildungs- und Informationszentrum e.V. (EPBIZ) und die Eine-Welt-Läden
- die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG), der Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg (VBB) und die Deutsche Bahn (DB Regio)
- der Bund für Umwelt und Naturschutz in Deutschland e.V. (BUND)
- Kooperationspartner aus Wirtschaft und Handwerk
- Freizeiteinrichtungen wie das FEZ Wuhlheide
- die Grüne Liga
- das Netzwerk „Grün macht Schule“
- die Lokale Agenda und das Agendaforum Berlin
- die Umweltbildungszentren
- das Unabhängiges Institut für Umweltfragen e.V. (UfU)
- der Verkehrsclub Deutschland e.V. (VCD)

Eine Zusammenarbeit beim Aufbau des Netzwerkes „Umweltschule in Europa“ wird angestrebt.

Wir setzen uns folgende Aufgaben für die Zukunft

- ◆ Verankerung von Nachhaltigkeitsthemen, z. B. durch Querschnittsthemen wie Mobilität in alle Schulstufen auch durch Bereitstellung von Handreichungen.
- ◆ Berücksichtigung von Nachhaltigkeit in Schulprogrammen und -profilen
- ◆ Gewinnung weiterer Bildungseinrichtungen, Akteure und KooperationspartnerInnen durch Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit
- ◆ Bereitstellung von Ressourcen für die Weiterführung und Ausweitung des Netzwerkes der Berliner Programmschulen und der Zusammenarbeit und Vernetzung mit Akteuren der Umweltbildung und des Globalen Lernens
- ◆ Evaluation der Kernprojekte, z. B. anhand des Qualitätskriteriums der Gestaltungskompetenz durch Fortbildungen und Multiplikatorentrainings

Es ist die Hoffnung der Initiatorinnen und Initiatoren der Berliner BLK-Schulen, dass diese Bildungsagenda weiterentwickelt wird, dass Bildung für eine nachhaltige Entwicklung eine deutliche Stärkung erfährt und nach und nach alle Bildungsbereiche erfasst - v.a. auch die Hochschule, die berufliche Bildung aber auch die Ausbildung von ErzieherInnen und LehrerInnen und die Weiterbildung.

Wir wünschen uns Unterstützung, um so zur Zukunftsfähigkeit unserer Stadt beizutragen.

Berlin, 20.11.2003